Nr. 247.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Verantw. Redacteur: Ernst Liepsch in Dresden.

Dienstag, 4. September.

erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

XXII. Jahrgang.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Dresden, 1877.

Inserate werden Marienstraße 13 bis 10 Uhr Vorm. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen ertheilen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung, durch Briefmarken oder Vorausbezahlung. Acht Zeilen kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Politisches.

Eine ungeheure Demüthigung erfuhr in den neuen Schlachten am schwarzen Lom und abermals bei Plewna nicht nur die russische Tactik und ihre physische Macht, sondern fast noch empfindlicher und in hohem Grade lehrreich für jeden sich omnipotent dünkenden Militarismus ist die Gewalt der moralischen Niederlage. Seit 1856 ist Rußland emsig beflissen, die Erfahrungen, die es im Krimkriege gemacht, zu seinem Vortheil auszunutzen. 21 Jahre hindurch sind die Armee reorganisirt, Geschütze und Schußmaterial nach den besten Modellen beschafft, zahlreiche Militairbahnen gebaut, die Festungen erneut, die Flotte eisern umpanzert worden — und nun prallen alle diese Vorbereitungen zum Kriege ab an der hingebenden Zähigkeit, mit welcher ein militairisch ungeschultes Volk in Waffen seine nationale Existenz vertheidigt. Mit Schulden der bedenklichsten Art hat sich Rußland überbürdet, das beste Mark des Landes hat es für Krupp'sche Kanonen vergeudet, und jetzt, da man die Früchte der eisernen Wirthschaft zu ernten gedachte — jetzt steht der russische Absolutismus ohnmächtig den verachteten und verspotteten, faulen Osmanen gegenüber, deren Selbsthilfe die Sympathien Europas sich erringt, während man für die Niederlagen des strammen, uns so „befreundeten" Musterstaates nur ein Achselzucken hat. Auf keine Volksvertretung kann sich der gebeugte russische Cäsarismus stützen, nirgends in den öden, weiten Landstrecken des Reiches kann er sich Tröstungen erwecken; die Liebe, das Vertrauen des Volkes fehlen ihm — und das ist es, was man die Moral dieser Geschichte nennen könnte. Der in Petersburg und Moskau künstlich geschürte Kriegsenthusiasmus verflog und macht den bedenklichsten langen Gesichtern Platz, die kummervoll oder neugierig die Plakate auf dem Newsky-Prospect oder an den Mauern des Kreml anstarren und zwischen den Zeilen der offiziellen Siegesberichte erschütternde Niederlagen herauszulesen beginnen. Der Instinct des Volkes fängt an, den von der absoluten Regierungspartei heraufbeschworenen frivolen Krieg richtig zu verstehen. Wohl dem Lande, wenn die Verluste bei Plewna eine innere Einkehr herbeiführen. Möge der Groll der Menge den edlen Kaiser Alexander, der zu diesem Kriege nur gedrängt wurde, nicht für das verlorene Prestige verantwortlich machen. Das triviale Sprüchwort: „Spiele nicht mit Schießgewehren!" wird an der Donau blutigsarkastisch illustrirt. Es unterliegt keinem Zweifel: wäre Rußland angegriffen worden, so hätte der Patriotismus seiner gesammten Bevölkerung jeden Feind besiegt. Agresionskriege aber, die schließlich doch nur, um die ungeheuren Friedensheere zu beschäftigen, unternommen werden — wie man auch diese Tendenz unter allen möglichen Vorspiegelungen verbergen mag —, sind in unseren Tagen bereits bedenklich. Gebe Gott, daß die Zeit kommt, wo sie zum Heil der friedliebenden Völker unmöglich sein werden!

Während in der bulgarischen Lom-Ebene bereits ein dreißigstündiges heißes Ringen der Heere statthatte und die Entscheidungen so rasch drängen, daß wir es den Telegrammen überlassen müssen, die Daten dem Leser zu übermitteln, verschmäht es die „Petersburger Zeitung" nicht, auch den letzten Rest deutscher Sympathien für Rußland zu zerstören. Mögen sich die verhöhnten Berliner Juchten-Blätter für den Schimpf bedanken und den Russen den Stiefel küssen. Das Blatt schreibt: „Deutsche Zeitungen sind beflissen, Rußland in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, seinem materiellen Credit und seiner moralischen Autorität in Europa einen Schlag zu versetzen. Sie promulgiren unsere vermeintlichen militärischen Niederlagen, unsere eingebildeten (!) politischen Mißerfolge. Sie vergießen Krokodils-Thränen über die angeblich zusammenbrechende Größe Rußlands. Wir haben eine unsere nationale Würde so beleidigenden, hochmüthigen Ton der deutschen Presse gegen uns selbst hervorgerufen. Einige unserer Blätter, die sich früher durch recht entschiedenen Deutschenhaß auszeichneten (sehr gut auszeichneten), sind plötzlich aus einem Extrem in's andere übergegangen und haben angefangen, den Deutschen den Hof zu machen. (?) 1866 und 1871 brauchten uns die Deutschen mehr, wie wir sie jetzt (!) Unlösliche Bande gegenseitiger Interessen verbinden uns mit Deutschland. Nur diese Ursache kann einen so realen, der Sentimentalität fremden Politiker, wie den Fürsten Bismarck bewegen, auf der Seite Rußlands zu stehen. Daher ist gar kein Grund zum Kurmachen und zu Darbringungen. Nur durch Kraft werden wir Achtung einflößen." — Wie viel wird sich Bismarck solcher pikanten Enthüllungen gefallen lassen? Handels-Interessen, die uns unlöslich mit Rußland verbinden (!) sind es nicht, die das Petersburger Blatt meint; denn die Art, wie unsere Handels-Interessen von Rußland ausgebeutet werden, ist zur Genüge bekannt. Wichtige Interessen aber müssen es freilich sein, wenn man sich jetzt in Rußland eine solche Sprache erlaubt.

Frankreich ist erfüllt vom Gambetta-Proceß, mit welchem die Regierung der Popularität dieses Erdictators die wünschenswertheste Reclame macht. Gerade vor den Wahlen kommt dies neueste politische Märtyrerthum Gambetta sehr zu Statten, der, wenn es hoch hergeht, nur zu einigen Hundert Francs verurtheilt werden kann. Die „Frankf. Ztg." sagt mit Recht, daß Mac Mahon in Gambetta's Rede Stellen incriminirt habe, billig wie Brombeeren und Bismarck-Beleidigungen, die nur mit den Augen der Tendenz gesehen, Strafwürdiges enthalten.

In der deutschen Reichs-Hauptstadt ist die orthodoxe Conferenz (siehe Tagesgeschichte) zu Ende. Für die dort getauschten Phrasen bietet der Abgeordnete E. Richter einen eigenthümlichen Ersatz durch — Ziffern, welche das Heeres-Ersatzgeschäft betreffen.

„Zunächst muß die Thatsache überraschen, daß das Rekruten-Contingent abnimmt. Es wurden nämlich ausgehoben 1874: 136,975, 1875: 135,091, 1876: 134,111 Mann. Diese Abnahme im Ganzen ist erfolgt, obwohl das von Elsaß-Lothringen gestellte Rekruten-Contingent von 3586 auf 4337 gewachsen ist. Man ersieht daraus deutlich, wie die 1874 im Anschluß an das Reichs-Militärgesetz stattgehabte Erhöhung des thatsächlichen Präsenzstandes der Armee von 355,000 auf 385,000 Mann nicht eine vollständigere Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht durch verstärkte Aushebung und somit eine Verstärkung der deutschen Kriegs-Armee, sondern lediglich die Verlängerung der Dienstzeit des einzelnen Mannes bei der Fahne bezweckt hat. (!) Die französischen Aushebungen in diesen 6 Jahren halten mit den deutschen gleichen Schritt, nur daß von den 136,000 alljährlich in Frankreich Ausgehobenen über 42,000 nur ein halbes Jahr bei der Fahne zu dienen brauchen, während unsere Rekruten, bis auf wenige Trainfahrer und Schullehrer, drei Jahre dienen müssen. Die deutsche Aushebung wird in Europa gegenwärtig nur überholt von der russischen. Rußland hob 1875 150,000 Mann, 1876, wohl in Vorbereitung des Krieges, 172,000 Mann aus. In Deutschland wurden 1876 im Ganzen 15,393 Urtheile wegen Militärdienst-Entziehung gefällt. Eine beunruhigende Ziffer, wenn man bedenkt, daß schon auf 9 eingestellte Rekruten ein wegen unerlaubter Auswanderung Bestrafter kommt. Daneben erheischt der Umstand Aufklärung, daß die Zahl der bei der Gestellung vor den Ersatz-Commissionen unermittelten oder unentschuldigt Ausgebliebenen erheblich wächst. Die Gesammtziffern von 1874 bis 1876 sind 135,734, 139,383, 145,221. Die einzige Provinz Preußen stellt 20 Proc. zu jenen Ziffern; auf dieselbe kamen 1876 2530 Straf-Urtheile wegen unerlaubter Auswanderung, also mehr als ein Sechstel der Gesammtziffer Deutschlands. Offenbar wächst hier mit der Leichtigkeit, sich der Militärpflicht seewärts zu entziehen, die Häufigkeit der Entziehung. Den Höhepunkt erreicht die Entziehung der Wehrpflicht bei der sogenannten seemännischen, d. h. nach ihrem Beruf zur Aushebung für die Marine geeigneten Bevölkerung. Ausgehoben für die Marine wurden derart 1871 nur 1418 Mann; dagegen ergingen im selbigen Jahr allein 828 Straf-Urtheile gegen die seemännische Bevölkerung wegen unerlaubter Auswanderung."

Die Ziffern reden für sich selber. Wer will bestreiten, daß jede Erleichterung im Dienst, jede Verkürzung der Präsenzzeit (wie sie also in Frankreich ganz gut möglich ist!) nicht nur dem deutschen Reich Unsummen Geldes ersparen, sondern auch diese traurigen Entziehungs-Symptome herabmindern müßte.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Konstantinopel, 3. September. Dem Vernehmen nach ist Aarifi zum Botschafter in Paris designirt. Der Commandant von Rustschuk, Achmed, meldet einen erfolgreichen Ausfall aus der Festung mit sieben Bataillonen. Suleiman Pascha soll auf die das Fort Nikolas auf dem Schipkapaß dominirenden Höhen Geschütze in Position gebracht haben.

Wien, 3. September. Die „Politische Correspondenz" veröffentlicht ein offizielles rumänisches Telegramm aus Bukarest vom 2. September: Die um Plewna befindlichen russisch-rumänischen Truppen sind dem Befehle des Fürsten Carl untergeordnet. Die ganze rumänische Armee, die Reserven mit inbegriffen, bewerkstelligte am Sonnabend den Donau-Uebergang bei Corabia. Fürst Carl ging heute früh von Nicopolis in das neue Hauptquartier zu Paradin. Nicopolis wird nur von rumänischer Garnison besetzt.

Ein Telegramm aus Bukarest vom 2. September besagt: Die türkische Garnison von Silistria errichtete eine Brücke bis zur Donauinsel; es ist noch unklar, ob diese Vorbereitungen zu einem Uebergange nach Rumänien oder ob es sich um eine bloße Holzfällung auf der Donauinsel handle; von russisch-rumänischer Seite sind alle Vorkehrungen getroffen, einen Donauübergang unmöglich zu machen.

Locales und Sächsisches.

— Gestern hat Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten, während dessen Herr Bürgermeister Dr. Hertel die Directorialgeschäfte des Rathes führt.

— Gestern fand die feierliche Ueberführung der sterblichen Ueberreste der Frau Polizeidirector Schwauß aus der Oberlößnitz nach Meißen zur Beisetzung in die Familiengruft auf dem St. Afrikirchhofe statt.

— Die combinirte 1. Infanterie-Brigade Nr. 45, bestehend aus dem Leib-Grenadier-Regiment, 1. und 2. Bataillon des 2. Grenadier-Regiments, 1. Jäger-Bataillon, Gardereiter-Regiment, 1. Husaren-Regiment, 2 Batterien des 1. Feld-Artillerie-Regiments zu je 6 Geschützen und 1. Pionnier-Compagnie rückt heute früh halb 8 Uhr vom Alaunplatz aus (die 2. Escadron des Gardereiter-Regiments schließt sich am Zoologischen Garten an) zu den Herbst-Uebungen bei Dippoldiswalde ab und wird dabei folgende Straßen passiren: Königsbrückerstraße, Hauptstraße, Augustusbrücke, Theaterplatz, Sophienstraße, Postplatz, Marienstraße, Dippoldiswaldaer Platz, Reitbahnstraße, Carolastraße; hierselbst theilt sich die Brigade in 2 Colonnen und zwar setzt die linke Colonne: das 1. Jäger-Bataillon und die 1. und 2. Esc. des Gardereiter-Regiments den Marsch über Strehlen, die übrigen Theile der Brigade als rechte Colonne den Marsch auf der Dippoldiswaldaer Chaussee fort.

— Die von der hiesigen kgl. Amtshauptmannschaft angestellten Erörterungen haben ergeben, daß die in Nr. 69 der Eldthalnachrichten gebrachte und in unsere vorgestrige Nummer kritisirend übergegangene Notiz über die Auffindung eines angeblich „wirklichen" Coloradokäfers in Naundorfer Flur durch Herrn Dr. Büttner auf einem Irrthum oder Scherz beruht, indem der gefundene Käfer weder mit der Farbe noch mit den sonstigen Eigenschaften des Coloradokäfers etwas gemein hat. Die Farben des Käfers sind noch immer, wie es scheint, nicht allgemein genug bekannt, sie sind: Gelb und Schwarz. Bewohner von Dresden und Umgegend kennen diese Farben längst in dem Colorit, welches die Festons und Fahnenstangen haben, die bei festlichen Gelegenheiten und gegenwärtig wieder am Altstädter Rathhause zum Sedanfeste prangten. Uebrigens hat das kgl. Ministerium des Innern in unserem, durch seine Holzspielwaaren weltbekannten Seiffen 8000 Stück Holzbüchsen mit je einer Nachbildung des Coloradokäfers und einer Larve desselben anfertigen und an die Gemeindevorstände und Schulen vertheilen lassen. Eine solche Büchse kostet in größeren Partien 15 Pfg. Die Modelle hat Herr Gewerbelehrer Preißler nach einem natürlichen Coloradokäfer gemacht. Herr W. Kluge in Seiffen ist der Verfertiger und übernimmt auch private Aufträge.

— Einige neuere Resolutionen des Reichsoberhandelsgerichtes in Leipzig sind für die gesammte Geschäftswelt von hervorragendem Belang. Nach § 32 des Reichsgenossenschaftsgesetzes muß der Zweck der Generalversammlung jederzeit bei der Berufung bekannt gemacht werden; über Gegenstände, deren Verhandlung nicht in dieser Weise angekündigt ist, können Beschlüsse nicht gefaßt werden. In Beziehung auf diese Bestimmung hat das R.-O.-H. III. Sen. in einem Erkenntniß vom 12. April 1877 ausgesprochen, daß, wenn dem ungeachtet über Gegenstände, deren Verhandlung nicht vorher angekündigt, Beschluß gefaßt worden ist, dem fraglichen Beschluß auf die Anfechtung seitens eines Genossenschafters die Giltigkeit abzusprechen ist. Dagegen läßt das R.-O.-H. die Frage offen, ob derjenige Genossenschafter, der in der Generalversammlung, in welcher über einen nicht angekündigten Gegenstand berathen und beschlossen worden, zugegen gewesen ist und keinen Widerspruch gegen diese Berathung und Beschlußfassung erhoben, vielmehr sich sogar bei derselben betheiligt hat, wegen Mangels der Ankündigung den Beschluß anfechten kann. — Weiter: Nach Artikel 27 des Handelsgesetzbuches kann Derjenige, welcher durch den unbefugten Gebrauch einer Firma in seinen Rechten verletzt ist, den Unberechtigten auf Unterlassung der weiteren Führung der Firma und auf Schadenersatz belangen. Von diesem Rechte kann nach einem Erkenntnisse des Reichs-Ober-Handelsgerichts, III. Senats, vom 15. März 1877, nicht nur der firmaberechtigte Kaufmann (resp. Vollkaufmann), sondern auch der Kaufmann, auf welchen nach Art. 10 die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches über Firmen keine Anwendung finden, welcher also in dieser Beziehung dem Nichtkaufmann gleichsteht, Gebrauch machen.

— In unserer Nachbarstadt, dem freundlichen Meißen, fand am Sedan-Sonntage die feierliche Einweihung des Siegesdenkmals statt, welches zur Erinnerung an glorreiche Tage und für die auf dem Felde der Ehre gefallenen Söhne Meissenias seit längerer Zeit projectirt war. Zur Vorfeier des Festtags fand in Geißler's Etablissement sowie in Stadt Hamburg am Sonnabend Abend allgemeiner Commers mit Unterhaltungsmusik statt, Sonntag Morgens 6 Uhr brachten drei Musikchöre einen Weckruf, dem sich um 8 Uhr Festgottesdienst anschloß. Gegen 11 Uhr bewegte sich unter Theilnahme der ganzen Schuljugend ein Festzug nach dem Festplatz, wo die Enthüllung und Weihe des Denkmals bei Festgeläute mit allen Glocken der Stadt und Umgegend stattfand. Nachmittags 3 Uhr fand ein zweiter Umzug durch die schön geschmückten Straßen der Stadt mit vier Musikchören statt, der auf der Schützenwiese endete. Die Festrede hielt Hr. Stadtrath Hofmann, ebenso sprachen die Herren Schulrat. Rockstroh und namentlich Diac. Lampadius in schwungvoller Weise über den Zweck der Feier. Nun ging der allgemeine Festtrubel los. Ganz Meißen und Umgegend war auf den Beinen und amüsirte sich auf der Schießwiese unter Zelten und im Garten, in welchem der altverdiente Hr. Musikdirektor Hartmann mit seinem, wenn auch kleinen, doch trefflich geschulten Chor concertirte. Einige Herren aus der Bürgerschaft hatten für die noch theilweise zu deckenden Kosten des Denkmals eine Anzahl Glücksspiele: Tambola-, Lotterie- und Würfelspiele arrangirt, und suchten im Verein mit ihren schönen Frauen und Jungfrauen, Hrn. Max Grünewald an der Spitze, die möglichst höchsten Erträge zu erzielen. Abends 8 Uhr fand großer Zapfenstreich statt, und die schöne umfangreiche Illumination der Stadt und des Festplatzes trug wesentlich zu der ungezwungenen, heiteren Feststimmung bei, die allenthalben herrschte, begünstigt vom schönsten Wetter. — An dem neuen Siegesdenkmal besitzt Meißen unstreitig eine der schönsten Zierden, welche nach dieser Richtung andere Provinzstädte kaum aufzuweisen haben dürften. Die Entstehung, Ausführung und künstlerische Vollendung des Ganzen sind so interessanter, eigenthümlicher Natur, daß wir nicht umhin können, auf die wesentlichsten Momente näher einzugehen. Die Hauptkosten zur Herstellung des ganzen Denkmals ergaben sich zunächst aus freiwilligen Beiträgen aus Stadt und Land, sowie durch Lotterien u. dergl. Ganz besonders aber ist hervorzuheben, daß alle an der Herstellung Betheiligten ihre Leistungen so gering als möglich, theils aber gar nicht berechnet haben. Den künstlerischen Theil des Ganzen (das Modelliren der Sockels und der Colossalfigur) hat Meißen dem ausgezeichneten Hrn. Prof. Alex. Schmidt zu danken, der seine sämmtlichen schwierigen Arbeiten gratis lieferte. Die technische Ausführung (Terra-Cotta-Masse) lieferte die Thonwaaren-Fabrik Buschbad-Meißen zum Selbstkostenpreis von 3200 M., während der massive Sandsteinunterbau im Preise von nur 1000 M. von Hrn. Hammer geleistet wurde. Die eisernen Ketten und Ständer sind aus der Fabrik von Schindler u. Grünewald hervorgegangen (M. 300) und endlich das Mosaikpflaster — um nichts unerwähnt zu lassen — lieferte Hr. Pflastermstr. Stelzner unentgeltlich, sowie Hr. Zimmermstr. Jenner die Aufstellung. Das Denkmal selbst läßt an künstlerischer Durchführung und Schönheit nichts zu wünschen übrig. Auf zwei rings herumlaufenden Stufen erhebt sich ein Sandsteinpostament mit vier Schrifttafeln, die eine Widmung, sowie die Namen der im letzten Feldzug gefallenen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten enthalten. Darauf ruht der eigentliche Terra-Cotta-Sockel, äußerlich reich verziert; das Innere desselben enthält in einem hohlen Cylinder eine Anzahl Blechcaffetten, in denen sich sämmtliche auf das Denkmal bezügliche Urkunden, die Nummern des „Meißner Tageblatt" sowie der „Dresdner Nachrichten" vom 19—25. August befinden. Auf dem runden Sockel erhebt sich dann majestätisch die 3 Meter hohe Colossal-Statue der siegreichen Saxonia aus blaßgelber, schönfarbiger Terra-Cotta. Das ganze Monument ist sieben Meter hoch und steht auf dem Platze vor dem alten Gewandhaus, dem heutigen Theater, der in Ermangelung eines in Meißen seiner eigenthümlichen Bauart wegen nicht aufzufindenden regelmäßig gebauten ganz gut gewählt ist. Namentlich die schöne Albrechtsburg, im Hintergrund mit dem Dom und erzbischöflichen Palast, hebt sich vortheilhaft ab. Die Figur der Saxonia ist im kriegerischen Schmuck, im Schuppenpanzer mit Schild und Wehrgehänge und zurückgeschlagenem Mantel und entblößtem Arme. Sie birgt das Schwert in der Scheide mit hoheitsvoller Ruhe, mit königlicher Würde, nach der Waffenthat, ohne Hast, ohne Leidenschaft und Aengstlichkeit — deshalb ist sie die Siegreiche, den Eichenkranz auf dem Haupte. Ein Ausdruck der Milde und des Friedens ruht auf ihrem Antlitz, welch' letzteren sie mit klarem, weit hinausschauendem Blick dem Lande zu verleihen scheint. Als Saxonia ist die Figur von dem genialen Max Schmidt charakterisirt. Sie ist ein Weib, eine Mutter ihres Volkes — auf dem Haupte die Mauerkrone, auf dem Schilde das königliche Wappen mit dem Löwen als Schildhalter, auf dem Saume des Mantels heraldische Stickereien. Was die technische Ausführung in Terra-Cotta anbetrifft, so ist dieselbe eine außerordentlich schwierige, denn bei jeder keramischen Masse wachsen die Hindernisse der Gefahren, die Möglichkeit des Mißlingens mit der Größe des Objectes. Diese technischen Schwierigkeiten sind von der Herstellerin, der Buschbad-Meißener Thonwaarenfabrik, glänzend überwunden worden; eine 3 Meter hohe und 25 Centner schwere Figur in einem Stück (außer dem Schwertgriff) hat vor ihr noch Niemand hergestellt. Nach dieser Richtung dürfte also die Meißener „Saxonia" als ein Unicum dastehen. Die Figur ist nach dem vorsichtigen, monatelangen Trocknen in 80stündigem, 2000° Celsius übersteigendem Feuer gebrannt. In diesem Feuer hat die Terra-Cotta ihre Dauerhaftigkeit und Witterungsbeständigkeit zu erhalten. Es hängt deshalb Alles davon ab, daß der höchste Hitzegrad, beginnende Weißgluth, erreicht werde, bei der anfangenden Erreichung der Paste (äußere glatte Rinde) aber die Modellirung in allen ihren Theilen erhalten bleibe. Die Herstellung ist in schöner Vollendung als vollständig gelungen zu bezeichnen, ohne Makel und Tadel, dem edlen Sandstein ähnlich. Uebrigens steht die Berechtigung der Terra-Cotta auch zu monumentalen Zwecken ganz außer Frage. In Plastik und Architektur ist dieselbe schon seit alter Zeit berufen, den Sculptursandstein zu ersetzen (Assyrier, Griechen und Römer). Schon seit Decennien sind in Berlin und Wien große Bauten von den bestehenden Etablissements ausgeführt. In Sachsen ist dieselbe seit 5 Jahren